

1 Einleitung: Jugendliche Migrant*innen sprechen über ihre Mehrsprachigkeit

1.1 Anliegen dieser Studie: Mehrsprachigkeit und individuelle Perspektive

Die biographische und sprachliche Entwicklung eines Menschen sind untrennbar mit einander verbunden. (König 2014: 69)

Auch meine eigene Biographie ist untrennbar mit Sprache verbunden. Das zweisprachige Aufwachsen in der dänischen Minderheit in Norddeutschland legte den Grundstein für mein Bedürfnis nach Reisen und mündete schließlich nicht nur im Abschluss meines Studiums der afrikanischen Sprachen und Sprachwissenschaften sowie der Sprachlehr- und Sprachlernforschung, sondern auch in einem eigenständigen Forschungsprojekt zur Ergründung mehrsprachiger Identitäten, in dessen Rahmen die hier vorliegende Untersuchung entstanden ist. Persönliche Erfahrungen mit mehrsprachigen Identitäten, mit dem Zweitspracherwerb und mit dem Studieren und Erleben von fremden Sprachen, Kulturen und Lebensräumen haben mein Interesse geweckt, mich den Zusammenhängen von Spracherwerb, Mehrsprachigkeit und der Wahrnehmung und Konstruktion des mehrsprachigen Selbst anzunähern.

Dieses Forschungsvorhaben befasst sich deshalb primär mit individuellen Perspektiven auf Sprache und Mehrsprachigkeit bei nach Deutschland eingewanderten Jugendlichen. Während diese ‚Gruppe‘, äußerst heterogen in Bezug auf Alter, Herkunft, Migrationsgrund, soziale Voraussetzungen, Sprachkenntnisse und Vorgeschichte ist, so haben sie doch eines gemeinsam: Mit ihrer Ankunft als Schulpflichtige in Deutschland werden sie sich schnell in die deutsche Sprache und das deutsche Schulsystem einlernen und so gut es geht integrieren¹ müssen, um hier Fuß fassen zu können. Gleichzeitig bringen diese Neuankömmlinge etwas mit, nämlich das Wissen um andere Kulturen, die Erfahrungen, die sie in ihrem Herkunftsland gemacht haben sowie Wissen über andere Sprachen – und somit

1 Der Begriff „integrieren“ kann, nach Geisen & Riegel (2009: 37), jenen Prozess bezeichnen, durch welchen sich „die notwendige Anpassung und Normierung der nachwachsenden Generationen an die herrschenden Verhältnisse“ und somit „die Positionierung des Einzelnen innerhalb des gesellschaftlichen Kollektivs“ vollzieht. Diese begriffliche Definition legt semantisch die größte Gewichtung auf die Eigenleistung der zu integrierenden Person in Form der *Anpassung*. Es ist jedoch zu beachten, dass Integration ebenso gut als Leistung beider Seiten verstanden werden kann, als eine *gemeinsame Aufgabe* der integrierenden Gesellschaft und dem zu integrierenden Individuum (vgl. auch Plutzar, 2010) – beide Seiten passen sich so aneinander an.

viel Potenzial für die hiesige Gesellschaft. Diese Studie verortet sich deshalb prinzipiell in der Soziolinguistik. Diese Forschungsrichtung betrachtet soziale, psychologische, Gruppen- oder Individuen-bezogene Prozesse und Phänomene immer mit und durch Sprache. Sie versucht in ihrem Ansatz stets zu berücksichtigen, dass die Methodologie etablierter Wissenschaften wie der Anthropologie oder der politischen Wissenschaft – und hier ließen sich viele weitere mehr nennen – „rely fundamentally on linguistic processes“ (Briggs, 1986: 16). Der Ansatz der Soziolinguistik eröffnet somit neue Quellen der Verknüpfung und Annäherung zwischen Forschenden unterschiedlicher Fachdisziplinen, bspw. aus den Bereichen der Bildungsforschung, der Soziologie oder der Psychologie (vgl. Briggs 1986: 15). Die Soziolinguistik greift auf methodische und theoretische Ansätze aus der Ethnologie bzw. Ethnographie, der Entwicklungs- und Identitätsforschung, der Gesprächs- und Sprachkontaktforschung und vieler weiterer zurück, wobei das Interesse am Menschen als Individuum und Gruppenmitglied diese Ansätze eint (für einen Überblick siehe z. B. Wodak, Johnston & Kersville 2010). Ein sich innerhalb der Soziolinguistik verortendes Forschungsfeld ist das der germanistischen Migrationslinguistik. Dort sind in den letzten Jahren und Jahrzehnten sowohl Arbeiten über die „sprachlichen Praktiken von ‚GastarbeiterInnen‘“ (König 2014: 3, Hervorh. i. O.) wie auch über die Mehrsprachigkeit von Menschen der zweiten oder dritten Generation sowie über Sprachbiographien verfasst worden (z. B. Auer & Di Luzio 1986, Franceschini 2002, König 2014 oder Amorocho & Wermbter 2019). Im deutschsprachigen Raum sind es laut König überwiegend die großen Zuwanderungsgruppen sowie jene, die im Zusammenhang „mit Sprach- und Integrationsproblemen genannt werden“, die im Rahmen soziolinguistischer Untersuchungen interessiert haben (König 2014: 3). Das Interesse an der individuellen Perspektive mehrsprachiger Jugendlicher mit Migrationserfahrung auf ihre Sprachen ist somit in die wissenschaftliche Tradition dieser Forschungsrichtung einzuordnen. Zugleich will hiermit eine Ergänzung geboten werden, die sich weniger mit Herkunft und Gruppenzugehörigkeit befasst, sondern das einzelne Individuum fokussiert. Bei der Wahl der Gesprächsteilnehmer*innen für die vorliegende Studie interessierte somit weniger ihre spezifische Herkunft als vielmehr ihre Erfahrung der Neuzuwanderung und des Erwerbs einer weiteren Sprache während ihrer Jugend. Daher eint die vier Proband*innen, die diese Untersuchung möglich gemacht haben, ihre Mehrsprachigkeit, ihre Jugend und ihre Migrationserfahrung. Darüber hinaus sind sie grundverschieden.

Mit jeder Wanderung kommt mindestens eine Sprache in die Gesellschaft, entweder eine, die bereits von vielen Sprecher*innen mitgebracht wurde, oder eine ‚neue‘ Sprache, eine ‚neue‘ Varietät, die die Aufnahmegesellschaft bereichert. In jedem Falle kommt ein neues Individuum. Ehlich, Bredel & Reich (2008: 36) schreiben passend:

Die heutigen europäischen Gesellschaften sind mehrsprachige Gesellschaften. Die Migranten und Migrantinnen sind faktisch und oft, ohne dies selbst so recht wahrzunehmen, Pioniere, die das Konstrukt einer gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit ganz praktisch erproben, und dies mit allen Unvollkommenheiten, mit allen Versuchsweisen, mit allen kommunikativen Fehlschlägen und Rückschlägen.

Wenn wir nun also die Migrant*innen in Deutschland als Pionier*innen in unserer mehrsprachigen Gesellschaft sehen, so sind die jugendlichen Schüler*innen, die bisher in einem anderen Land dieser Erde sozialisiert wurden und nun quer in unsere Gesellschaft und unser Bildungssystem einsteigen, ein Spiegel dafür, wo unsere Gesellschaft in Bezug auf eine Neuausrichtung des gesellschaftlichen Umgangs mit Vielsprachigkeit und Vielkulturalität, ihrer Anpassung an die multikulturellen Bedingungen, steht. Einen beispielhaften Ausschnitt dieser Gesellschaft stellen die DaZ-Zentren in Schleswig-Holstein dar, deren Räume als die erste Station zum Erlernen der deutschen Sprache und Kultur sowie der Schulpraxis für die jugendlichen Seiteneinsteiger*innen in diesem Bundesland dienen. Hier werden die neu eingewanderten Jugendlichen aufgenommen und gesellschaftlich sozialisiert, hier knüpfen sie die ersten Kontakte, finden sie die ersten Freunde. DaZ-Zentren sind somit mögliche Orte, um einen Umgang mit Vielsprachigkeit, aktuelle Integrationsbemühungen beider Seiten² und viele weitere Prozesse zu erforschen.

In der vorliegenden Studie wird die bzw. der jugendliche Migrant*in, die bzw. der in den ersten Monaten und Jahren durch die Institution³ DaZ-Zentrum und Schule mit einem neuen Land Kontakt aufnimmt (und ebenso aufgenommen wird), als Individuum gesehen, dessen Persönlichkeit durch diesen besonderen Sozialisationsrahmen sowie ihre bzw. seine eigene Mehrsprachigkeit und Wanderungsgeschichte geprägt wird. Und so ist es folglich das mehrsprachige, neu eingewanderte und zudem jugendliche Individuum, welches im Mittelpunkt dieser Untersuchung stehen soll. Die Schule bzw. das DaZ-Zentrum stellt jenen sozialen Raum (bzw. „soziale[n] Ort“, Geisen & Riegel 2009: 43) dar, in dem die jugendlichen Neuankömmlinge die deutsche Sprache lernen, sukzessive in den Unterricht ihrer altersentsprechenden Klasse eingegliedert werden und somit die ersten Schritte in eine Sozialisation und Individuation in die Gesellschaft des Aufnahmelandes vornehmen. Diese Prozesse des sich Einhörens in eine neue Sprache, des Einlebens, des

2 Der Begriff „beide Seiten“, der eine Dichotomie impliziert, ist in Anbetracht der Komplexität des sozialen Raums ‚DaZ-Zentrum‘ unzureichend und verkürzt; er ermöglicht es somit nicht vollumfänglich, die Energie, die Leistungen und die gegenseitigen Bereicherungen darzustellen, die von den Akteur*innen dieses Raums erbracht werden.

3 In Schleswig-Holstein, wo das vorliegende Forschungsvorhaben verortet ist, befinden sich die DaZ-Zentren in den Schulen und sind somit ein Teil der Institution Schule.

sich Verhaltens zu neuen Umgangsformen, fremden Mitschüler*innen, Lehrkräften und fachlichen Anforderungen, bedeuten eine große Herausforderung für die eingewanderten Jugendlichen. Die Jugendlichen erfahren einen Neuanfang mit hohen Anforderungen und Herausforderungen, aber auch mit Hilfestellungen und Förderung. Eine Erfahrung, die wohl sehr viele der eingewanderten Jugendlichen machen, ist eine Wahrnehmung von Ausgrenzung, Nicht-Zugehörigkeit sowie zum Teil auch institutionellen Benachteiligungen, Vorurteilen und Rassismuserfahrungen. Es ist somit keine rein positive Migrationserfahrung, keine ‚bedingungslose Willkommenskultur‘ und keine unvoreingenommene Aufnahmegesellschaft, mit der die Jugendlichen konfrontiert werden, sondern ein hochkomplexes, ja unüberschaubares System von Werten und Normen, Regeln und Ideologien, die es bestmöglich zu durchschauen gilt. Das gesellschaftliche Leben besteht aus vielen verschiedenen Orten, Kontexten und Konstellationen und besonders Jugendlichen ist es eine Aufgabe, sich in diesen zurechtzufinden, zu positionieren und zu behaupten. Laut Wildemann (2013: 13) sind es

vor allem die wechselnden sozialen und sprachlichen Kontexte innerhalb einer Gesellschaft, die einen Sprecher dazu bewegen, im Alltag diverse Rollen einzunehmen. Die Vielzahl an subjektiven Ausprägungsformen sprachlicher, sozialer, ökonomischer und biographischer Erlebnisse prägt [...] den Einzelnen und dessen Identität.

Das Ausbilden einer Identität, einer Persönlichkeit, ist ein Prozess, welcher ein Menschenleben lang anhält, jedoch in der Übergangphase von der Kindheit zum Erwachsenenalter als besonders intensiv und kritisch gilt (König 2014: 4; Erikson 1998). Die Sprache als Medium sozialer Interaktion und als entscheidender Faktor für eine gelingende Integration in die Aufnahmegesellschaft, steht in vielerlei Hinsicht in einer engen Beziehung zur Identität bzw. zur Identitätskonstitution. Sprache und Identität sind zum einen ganz grundlegend miteinander verbunden, da die menschliche Sprache das Denken strukturiert und die Grundlage von Konzepten und Wahrnehmungen darstellt. Durch Sprache ordnen wir, erinnern und konstruieren wir die Wirklichkeit. Zum anderen ist die Sprache das Medium der sozialen Interaktion, und diese ist die Grundlage aller sozialen Beziehungen des Menschen. Wir brauchen Sprache für die Einordnung der sozialen Position(en) und Gefüge, in die jedes Individuum eingebettet ist (siehe z. B. Kresić 2006; König 2014; Brzić 2007; Busch 2013; Darwin & Norton 2015 und viele weitere). Durch Sprache wird Realität nicht nur wahrgenommen, gedacht und verarbeitet, sondern auch hergestellt und gestaltet (Lucius-Hoene & Deppermann 2004). Mehrsprachige Jugendliche mit Migrationserfahrung haben ihre persönliche Entwicklung, vom Aufwachsen in der Familie über die Sozialisation in der Schule und ihre ersten Peererfahrungen, zunächst

in der Sprache ihres Herkunftslandes⁴ durchlaufen. Durch die Wanderung während ihres jugendlichen Alters erleben sie einen Bruch in ihrer Sozialisation und in den vorherrschenden Mustern ihrer Gesellschaft und müssen, während sie sich im Übergang vom Kind zur bzw. zum Erwachsenen befinden, lernen, sich neu anzupassen. Angesichts dieser Spannungsfelder hat dieses Buch zum Ziel, die Mehrsprachigkeit als ein sowohl sprachlich wie auch für die Identitätsentwicklung relevantes Phänomen aus der Perspektive der Jugendlichen genauer zu betrachten.

1.2 Zielsetzung und Eingrenzung des Themas

Wir sind unsere Sprache, aber unsere wirkliche Sprache, unsere eigentliche Identität liegt in der inneren Sprache, in jenem unablässigen Strom, jenem ständigen Hervorbringen sinnhafter Zusammenhänge, das den individuellen Geist bestimmt. (Wygotski 1986 (1934): 313ff.)

Ausgehend von den Grundannahmen, dass die Migrant*innen als „Pioniere“ anzusehen sind, die in ihren verschiedenen Lebenswelten mit ihren Sprachen diverse Rollen einnehmen, die ihre sich ständig wandelnde und in der Aushandlung befindliche Identität prägen, will dieses Werk einen kleinen Beitrag zum Verständnis dieses komplexen Themas leisten.

Im zentralen Interesse der Studie liegt die individuelle Mehrsprachigkeit eingewanderter Jugendlicher, aus ihrer eigenen Perspektive. Ziel ist es, Konzepte über Sprache, Kommunikation und das Individuum selbst sowie den Umgang mit Sprachen von mehrsprachigen Jugendlichen mit Deutsch als Zweitsprache (im Folgenden kurz DaZ) zu rekonstruieren und dabei den Blick im Besonderen auf Aussagen über ihre Selbstkonzepte als Mehrsprachige, ihre Sichtweisen auf Sprachen sowie auf ihre Konzepte *über* Sprache zu richten. Durch zwei ausgewählte Impulsmaterialien sollen in offenen Zweiergesprächen mittels Videoaufnahmen Daten gesammelt werden, deren inhaltliche und strukturelle Auswertung Einblicke in das Phänomen Mehrsprachigkeit als Teil des persönlichen Selbstbildes und in den Umgang der mehrsprachigen Jugendlichen mit ihren Sprachen ermöglichen soll.

Die Art und Weise, wie der Gegenstand bzw. das Forschungsinteresse *Mehrsprachigkeit* betrachtet wird, verdient aufgrund des Erhebungskontexts besondere Beachtung. Dies liegt einerseits daran, dass die individuelle Perspektive der Jugendlichen von besonderem Interesse ist und andererseits daran, dass der Er-

⁴ „Die Sprache ihres Herkunftslandes“ ist angesichts multipler Wanderungsmuster und zum Teil mehrfach stattfindender Ortswechsel sowie komplexer Familienzusammensetzungen mit teilweise drei oder mehr Sprachen und Herkunftsn eine vereinfachte Darstellung.

hebungskontext der offenen impuls gesteuerten Gesprächssituation einer besonders intensiven Analyse bedarf (siehe dazu z. B. Tophinke & Ziegler 2006). Inhaltlich verortet sich die vorliegende Studie in der soziolinguistischen Forschung wie sie beispielsweise durch Norton (2013), Norton Peirce (1995), Darvin & Norton (2015), Kresić (2006), Brizić (2007), König (2014), Groskreutz (2016), Krumm (2009), Wildemann & Hoodgarzadeh (2013), Busch (2016) und viele weitere mehr vorangetrieben wird. Im Sinne soziolinguistischer Forschung bedeutet dies, dass ausgehend von den erhobenen Daten, die sprach- und identitätsbezogenen Aussagen, die spezifischen Gesprächsverläufe und interindividuellen Beziehungen analysiert werden sowie eine Rekonstruktion auf allgemeinere psychologische und gesellschaftliche Prozesse angestrebt wird.

Die mehrsprachigen Schüler*innen in den DaZ-Zentren werden also, wie bereits erwähnt, nach Ehlich (2013: 36) als Pioniere in der Neugestaltung einer vielsprachigen Gesellschaft gesehen. Zugleich sind sie Jugendliche mitten im Identitätsbildungsprozess, mit dem Bedürfnis nach sozialer Anerkennung aber auch nach Individualisierung (vgl. Hagedorn 2014, Einführung). Welche Rolle spielt ihre Mehrsprachigkeit in der Entwicklung ihrer Identität und über welche Sichtweise verfügen die DaZ-Schüler*innen gegenüber ‚ihren‘ Sprachen? Wie wirkt sich ihre Mehrsprachigkeit auf ihre Sprachbewusstheit und ihre Fähigkeiten zur Sprachreflexion aus? Und welches Wissen haben sie über Sprachen? Diesen und weiteren Fragen soll im Rahmen der vorliegenden qualitativen Forschung nachgegangen werden, um einen Beitrag für die soziolinguistische Perspektive auf den Spracherwerb und die Sprachidentitätskonstitution Jugendlicher in der Migration zu leisten. Eine ausführliche Formulierung und theoretische Betrachtung der Leitfragen erfolgen im Kap. 3.1).

1.3 Aufbau des Buches

In den nachfolgenden Kapiteln werden zunächst die theoretischen Grundlagen zu den beiden ‚Säulen‘ dieses qualitativ angelegten empirischen Forschungsprojekts erläutert: die migrationsbedingte individuelle Mehrsprachigkeit sowie die sprachbezogene Identität. Anhand ausgewählter Literatur aus den Bereichen der Sozialforschung, des Deutschen als Zweitsprache und der Migrationsforschung (und auch der Sprachbiographieforschung) werden somit notwendige Wissensbestände präsentiert. Der Theorieteil besteht somit aus verschiedenen theoretischen Auseinandersetzungen, zum einen mit dem Themenkomplex *Mehrsprachigkeit* (siehe Kap. 2.1) inklusive der Themenbereiche *Sprachbewusstheit* und *Sprachbewusstsein* sowie *Laienlinguistik* (siehe Kap. 2.1.5 und 2.1.6). Zum anderen wird der Themenkomplex *Migration* genauer betrachtet (siehe Kap. 2.2), wobei es hier auch

um eine Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Umständen im Zusammenhang mit dem Aufnahmeland Deutschland geht. Drittens folgt eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex *Identität* (siehe Kap. 2.3) und spezifischer mit *Identität und Sprache* (siehe Kap. 2.5), wobei verschiedene soziolinguistische Modelle vorgestellt und erläutert werden (siehe Kap. 2.6). Schließlich folgen weitere theoretische Betrachtungen der Themenkomplexe *Jugend* (siehe Kap. 2.7) mit besonderer Konzentration auf Jugendliche mit Migrationserfahrung im Kontext von Schule (siehe Kap. 2.8). Hieran knüpft der methodische Teil an, welcher mit den *Fragestellungen* und sowie mit der Beschreibung des *Erkenntnisinteresses* (siehe Kap. 3.1) beginnt. Es folgt eine kurze Skizze relevanter Methodologien zur Erforschung von Mehrsprachigkeit, hier vor allem die Methode der *Sprachbiographie* und des *Sprachenportraits* (siehe Kap. 3.2.3 und Kap. 3.2.4). Daran anschließend erfolgt die Beschreibung des Forschungsdesigns (siehe Kap. 3.3) mit der Skizzierung der Aufnahmesituation sowie einer Darlegung der eingesetzten Impulsmaterialien (siehe Kap. 3.4). Ein weiteres Kapitel setzt sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Charakter und der Art der Daten auseinander, da auch der Entstehungskontext, der soziale Raum, der Sprachgebrauch und die sozialen Rollen Analysegegenstand sind (und sein müssen) (siehe Kap. 3.5.1). Zum Abschluss des methodischen Teils über die Datenerhebung dieser Untersuchung werden die vier Proband*innen einzeln vorgestellt (siehe Kap. 3.6). Im Kap. 4 wird dann in mehreren Unterkapiteln das Analysedesign der Studie vorgestellt, wobei besonders die beiden Auswertungsmethoden der qualitativen Inhaltsanalyse (siehe Kap. 4.3.2) und der gesprächsanalytischen Verfahrensweisen (siehe Kap. 4.3.3) hervorzuheben sind. Der dann folgende nächste Teil enthält die Ergebniskapitel aus den Einzelfallanalysen (siehe Kap. 5). Die Ergebnisse werden in Form der einzelnen Fälle anhand der inhaltsanalytischen Kategorien und in Kombination mit gesprächsanalytischen Untersuchungen präsentiert. Nach der Präsentation der Einzelfallergebnisse folgt dann die Wiederaufnahme der Forschungsfragen zum Erkenntnisinteresse unter Bezugnahme auf die zusammenfassenden Ergebnisse (siehe Kap. 6.1). Anschließend werden die Ergebnisse der Einzelfalluntersuchungen mit drei soziolinguistischen Modellierungen für Sprachidentität für die soziolinguistische Theoriebildung nutzbar gemacht (siehe Kap. 6.2). Darauf folgt ein an den Ergebnissen eines Einzelfalls präsentiertes Modell, das aus Elementen der bestehenden Modelle und eigens entwickelten Elementen konstruiert worden ist, um die in der vorliegenden empirischen Untersuchung gewonnenen Erkenntnisse über mehrsprachige Sprachidentität aus individueller Perspektive abzubilden (siehe Kap. 6.3). Die Untersuchung wird mit einem Kapitel zur Methodendiskussion und einem Fazit abgerundet (siehe Kap. 7 und Kap. 8).

Nachfolgend werden kurze Ausblicke auf die Theoriekapitel sowie auf die verwendeten Methoden und auf das Ergebniskapitel dargeboten, die einen Überblick über die Inhalte und erste gedankliche Einordnungen bieten sollen.

Mehrsprachig ist, sehr kurz heruntergebrochen, jeder Mensch, der mehr als eine Sprache oder sprachliche Varietät spricht. Mehrsprachigkeit erscheint somit als die Regel und nicht als die Ausnahme. Und doch ist dieses Thema ungemein komplex, ja kompliziert, emotions- und ideologie-beladen, gesellschaftlich und individuell konstruiert, durch den öffentlichen Diskurs und die Globalisierung geprägt. In den theoretischen Kapiteln dieses Buches werden verschiedene Formen von Mehrsprachigkeit und zentrale gesellschaftliche und individuelle Zusammenhänge beleuchtet. Es ist letztlich die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit, die im Zentrum der Betrachtung liegt, denn diese ist bei den jugendlichen Proband*innen vorhanden. Bei den Proband*innen liegen jedoch viele weitere unterschiedliche Formen von Mehrsprachigkeit vor, weshalb in dieser Studie meist von individueller oder wahlweise auch von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit die Rede sein wird.

Ein weiterer Aspekt, der für die vorliegende Untersuchung wichtig ist, lässt sich am ehesten unter dem Ausdruck *Reflexionen über Sprache* zusammenfassen und befasst sich mit den Sichtweisen auf und mit dem Wissen über Sprache, die ganz individuell, von jeder bzw. jedem einzelnen Gesprächspartner*in während der Gespräche und im Zusammenhang mit den zentralen Themen der Impulsmaterialien geäußert wurde(n). Durch die Analysen der Gespräche lassen sich selbstbezogene und sprachbezogene Informationen rekonstruieren, die Auskünfte darüber erteilen können, wie jugendliche Mehrsprachige Sprache(n) als Kommunikationsmittel verstehen und wie sie Konzepte zu bestimmten sprachlichen Aspekten mitteilen und erklären. Eine wichtige Ebene ist in diesem Zusammenhang das individuell erworbene Wissen über die Sprachen und über die Funktionen von Sprache. Dieser Themenbereich wird hier *Laienlinguistik* genannt. Eine weitere zentrale Ebene des Erkenntnisinteresses stellt die Thematisierung der individuellen Sprach- und Wanderungsbiographie dar, wodurch sich Einstellungen, Identitätskonstruktionen, Lern- und Kommunikationsstrategien rekonstruieren lassen.

Der Themenkomplex *Migration* wird im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit und Identität in diesem Buch ausführlich erläutert, denn die jugendlichen Seiteneinsteiger*innen haben unterschiedliche Migrationserfahrungen erlebt und ihr Alltag in Deutschland ist stark durch ihren Status als „Migrant*in“ geprägt, indem sie vom DaZ-Zentrum und weiteren gesellschaftlichen Institutionen, über die Wohnort-Bedingungen bis hin zu Fragen des Bleiberechts bzw. der Bleibeperspektiven mit dieser Thematik konfrontiert sind. Ihre gesellschaftliche Zuschreibung ist die einer bzw. eines *Eingewanderten*, einer bzw. eines *Migrant*in* – ob sie wollen oder nicht. Migration ist zudem eine die gesamte Gesellschaft betreffende Angelegenheit, die also nicht nur das einzelne eingewanderte, geflüchtete

oder vertriebene Individuum in seiner Lebensgestaltung und Selbstwahrnehmung massiv beeinflusst, sondern insgesamt einen Wandel in der Gesellschaft verursacht. Das gesamte Land ist, unterschiedlich nach Region und wirtschaftlich-sozialer Zusammensetzung, beeinflusst und gefordert, mit den Veränderungen durch Zu- (und auch durch Ab-) Wanderung umzugehen.

Das Verbindende zwischen den einzelnen Ansätzen und Forschungsdisziplinen besteht in dem Interesse an den Auswirkungen verschiedener sprachlicher und wanderungsbedingter Umstände auf das Individuum und die Gesellschaft sowie die stetige gesellschaftliche Neuordnung. So benennt auch Brizić (2007) verschiedene linguistische Forschungszweige wie die Sprachodforschung, die Spracherwerbsforschung und die Soziolinguistik samt ihrer „zahlreichen Entsprechungen“ zu soziologischen Konzepten.

Das Erforschen des Menschen im Kontext seiner sozialen Gefüge hat im vorigen Jahrhundert zu einer vollständig neuen Sicht auf die menschliche *Identität* geführt. Das Thema beschäftigt die Wissenschaft seither interdisziplinär und lässt sich entsprechend in zahlreichen Kontexten betrachten. Im vorliegenden Buch liegt der Schwerpunkt auf den Zusammenhängen zwischen Sprache, Mehrsprachigkeit und (jugendlicher) Identitätskonstruktion im Kontext von Migration. Dabei steht in der Literatur vorhandenes Wissen über neu zugewanderte Mehrsprachige, über Identitätsforschung⁵ sowie über Jugendliche und ihre Schul- und Sozialisationserfahrungen im Mittelpunkt der theoretischen Aufbereitung. Ihre Lebens- und Schulerfahrungen, ihre multiplen Sprachkenntnisse und ihre je eigenen biographischen Erlebnisse prägen diese jugendliche Klientel in besonderem Maße (vgl. z. B. Brizić 2007; Keim 2008; Badawia 2002 oder Geisen & Riegel 2009). In diesem Zusammenhang wird ein Blick auf Theorien über den vielschichtigen Begriff Identität geworfen, wobei Grundgedanken der Theorien George Herbert Meads (1863–1931) über den symbolischen Interaktionismus und den Zusammenhang von Sprache und Identität sowie die darauf aufbauenden Theorien von z. B. Goffman (1971), Krappmann (1977) und weiteren, die sich mit der „Beziehung zwischen Interaktion und Identitätsentwicklung befassten“ (Popp 2014: 114), zentral sind. Ziel dieser Auseinandersetzung ist, den Begriff *Identität* in Bezug auf den vorliegenden Themenkomplex „Jugend, Mehrsprachigkeit und Migration“ einzugrenzen und somit einen Gegenstand zu umreißen, der für das Forschungsinter-

5 Das Thema Identitätsforschung ist seit mehr als einem Jahrhundert aufbauend auf grundlegenden Theoretikern untersucht und immer weiter vertieft worden. In der vorliegenden Arbeit wird aufgrund der schier großen Größe dieses Themas eine Auswahl von Identitätstheorien und Rollenmodellen mit einbezogen, die aus Sicht der Autorin eine starke Relevanz für die Forschungsarbeit mit mehrsprachigen Jugendlichen haben.

esse zentral ist: das soziale und individuelle Selbst im Zusammenhang mit Sprache und Mehrsprachigkeit im Kontext von Jugend und Migration.

Das Kapitel über Identität ist als eines der zentralen theoretischen Kapitel für die vorliegende Studie zu verstehen. Das komplexe Thema, das sich aus Theorien einschlägiger Disziplinen wie der Soziologie, der Psychologie und Pädagogik wie auch ihren ‚jüngeren Schwestern‘ der Soziolinguistik und Migrationspädagogik speist, wird in diesem Kapitel mit Hinblick auf die auf Mehrsprachigkeit und auf Jugend ausgerichteten Fragestellungen betrachtet. Nach einem Überblick über gängige Sichtweisen und Zusammenhänge zur Postmoderne (siehe Kap. 2.3.1) werden einschlägige Theoretiker⁶ in Kürze präsentiert, deren Arbeiten sich mit Identität im Zusammenhang mit Sprache befassen (siehe Kap. 2.4.1 bis Kap. 2.4.6). Es folgen Betrachtungen der Termini *ethnische Identität* sowie *Hybride Identität*, Begriffe, die in der Migrationspädagogik und auch in der Soziolinguistik verwendet und stetig weiterentwickelt werden. Der daran anschließende Teil über Sprachidentität hat zum Ziel, ein Schlaglicht auf vier ausgewählte soziolinguistische Modelle zu werfen, die auf unterschiedliche Weise und aus jeweils anderen Perspektiven und mit anderen Schwerpunkten zum Ziel haben, Sprachidentität einzuordnen und zu verstehen. Das psychologische Konzept der *Einstellungen* (genauer: Spracheinstellungen), welches in Sprachidentitäts-Theorien wie auch in allgemeineren Identitätstheorien im engen Zusammenhang mit dem Ausdruck von Identitätskonstitution steht, erhält ein dazugehöriges Kapitel (siehe Kap. 2.6.4).

Im Zusammenhang mit dem dargelegten Erkenntnisinteresse folgt ein Kapitel über das Thema *Jugend* mit besonderem Hinblick auf jugendliche Schüler*innen mit Migrationserfahrungen. Dieser Abschnitt des Theorieteils hat zum Ziel, die besondere Situation von Jugendlichen in ihrer Rolle als Schüler*innen, Gesellschaftsmitglieder, Adoleszente und ‚Migrant*innen‘ zu beleuchten, ihren Chancen, Herausforderungen und Zumutungen auf theoretischer Ebene nachzuspüren. Zwei Unterkapitel werfen einen Blick auf den diese Gruppe betreffenden *Sprachgebrauch* (siehe Kap. 2.7.2 und Kap. 2.7.3), einmal im Kontext der Peers bzw. Gleichaltrigen, da Jugendliche geneigt sind ihre eigenen sprachlichen Innovationen zu entwickeln und in mehrsprachigen Kontexten zusätzlich Gebrauch von Sprachwechselaktivitäten wie Codeswitching machen, und einmal im Kontext ihrer Familien, in denen oft mehr als zwei Sprachen verwendet (und gemischt) werden und für die sie häufig eine Sprachmittlerfunktion ausüben, da der Zweitspracherwerb der Jugendlichen im Deutschen schneller voranschreitet als bei der Elterngeneration oder ande-

⁶ An dieser Stelle ist tatsächlich das Nomen im Maskulinum gemeint, da sich in der Zusammensetzung dieser Theoretiker nur männliche Personen befinden.

ren erwachsenen Familienmitgliedern und sie zugleich schon eine gewisse Reife und Eigenständigkeit entwickelt haben.

Der methodische Teil dieses Werks hat zum einen das Ziel, das Erkenntnisinteresse in Form von Fragestellungen und theoretischen Konstruktionen darzulegen. Zu diesem Zwecke werden drei Gruppen von Interessen gebildet, die sich mit verschiedenen Sichtweisen auf das zentrale Thema der individuellen Mehrsprachigkeit befassen (siehe Kap. 3.1). Zum anderen soll das Erhebungs- und Auswertungsdesign präzise erläutert und diskutiert werden. Während das Erhebungsdesign vor allem durch die persönliche Aufnahmesituation mit den Jugendlichen in impulsgeleiteten Zweiergesprächen gekennzeichnet ist, weist sich die Analysearbeit durch vielschichtige Schritte aus, die das Material in tiefer und intensiver Weise einer Analyse unterziehen sollen. Das entwickelte inhaltliche Analyseverfahren, das sich an der Methodologie der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) orientiert, bildet dabei den einen Ansatz. Der zweite analytische Ansatz basiert auf gesprächsanalytischen Verfahrensweisen (vgl. Deppermann 2000b; Lucius-Hoene & Deppermann 2004; Deppermann 2008; 2013), deren Fokus entsprechend mehr auf der Gesprächssituation, dem Verlauf der Erhebungen und der Entwicklung der Themen in der Kommunikation liegt und auf diese Weise zum Ziel hat, den Kontext der Äußerungen und der Themen zu berücksichtigen.

Schließlich folgt der Teil der Studie, in dem die Ergebnisse der Einzelfallanalysen dargeboten werden (siehe Kap. 5). Dieser Teil gliedert sich nach den inhaltsanalytischen Kategorien, sodass die Überschriften der einzelnen Kategorien und Unterkategorien in den Ergebnisdarstellungen aller vier Einzelfälle wiederkehren. In diesen Kapiteln fließen die durch die inhaltsanalytischen Kategorisierungen und Strukturierungen gewonnenen Ergebnisse kombiniert mit den gesprächsanalytischen Erkenntnissen ein. Die Verbindung der beiden Analysemethoden hat zum Ziel, in den hier präsentierten Einzelfalldarstellungen eine möglichst tiefe und umfassende Sicht auf die Daten zu liefern. Es ist mit Blick auf die Forschungslandschaft aufgefallen, dass es im deutschsprachigen Raum aktuelle qualitativ angelegte Studien zu soziolinguistischen Fragestellungen mit Bezug zur Sprachidentität gibt, die entweder inhaltsanalytisch arbeiten – und sich dabei stark auf die Inhalte fokussieren (wie z. B. Groskreutz 2016), oder die gesprächsanalytisch arbeiten – und dabei sehr stark den Fokus auf die Gesprächssituation und kommunikative Aspekte im Zusammenhang mit Sprachidentität setzen (z. B. König 2014).⁷ Eine Verbindung beider

⁷ Die Dissertation von Verena Platzgummer aus dem Jahre 2021 an der Universität Wien stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar. Platzgummer wertet ihre Daten mit inhaltsanalytischen und gesprächsanalytischen Verfahrensweisen aus. Die Veröffentlichung ihrer englischsprachigen Dissertation über mehrsprachige Jugendliche aus Tirol befindet sich in Vorbereitung (vgl. Platzgummer 2021).

analytischer Methodologien führt aus Erachten der Forscherin zu einer vertieften und umfassenden Auswertung der erhobenen Gesprächsdaten. So entsteht eine Kombination aus einer akribischen inhaltlichen Strukturierung aller Themen, die mit dem Erkenntnisinteresse der individuellen Mehrsprachigkeit in Verbindung stehen, mit den Analysen von Gesprächssequenzen und dem Entstehungskontext. Durch dieses Vorgehen soll einerseits dem Verständnis von Entstehungsmechanismen einzelner Aussagen Rechnung getragen werden und andererseits sollen Akte der Positionierung in Bezug auf die Konstruktion von Identität(en) aufgedeckt werden.

Den Abschluss des vorliegenden Werks bildet zum einen eine gemeinsame Betrachtung der Ergebnisse aus den Einzelfallanalysen mit Rückbezug auf die im Methodenkapitel (siehe Kap. 3.1) eingeführten forschungsleitenden Fragen (siehe Kap. 6.1). Zum Abschluss werden die Ergebnisse schließlich an die im Theorieteil vorgestellten soziolinguistischen Modellierungen angelegt und es wird ein darauf aufbauendes Modell zur Abbildung mehrsprachiger Identität aus individueller Perspektive entwickelt, um einen Anschluss an die vorhandene soziolinguistische Theoriebildung zu ermöglichen (siehe Kap. 6.2 und Kap. 6.3). Ziele dieser Studie sind somit eine vertiefende Auseinandersetzung mit individuellen Perspektiven Jugendlicher mit Migrationserfahrung auf ihre Mehrsprachigkeit sowie eine Einordnung der gewonnenen Ergebnisse in die soziolinguistische Forschungsliteratur anhand ausgewählter und einschlägiger theoretischer Konzepte.